

Er scheint wöchentlich 6 mal.

Preis für Freiburg:
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Zuswärts mit Post bezogen:
ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
36 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Freiburg abonniert man bei der
Administration:
Appenzelgasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einrückung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Kierreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 229.

Freitag 6. October 1876.

V. Jahrgang.

Segen des „Culturkampfes“.

I.

Wie töricht die Meinung jener Menschen ist, die da glauben, Menschenwitz und Menschenwille sei es, der die Geschichte der Einzelnen und der Völker lenkt, davon sind wahrlich handgreifliche Zeichen die geistigen Früchte, die schon jetzt auf dem Boden des Culturkampfes reifen.

Wir reden nicht von der wiedergewonnenen Glaubensfreiheit der Katholiken, nicht von der Opferwilligkeit, die Bischöfe, Clerus und Volk in Deutschland neu vereinigt; dieses Thema ist bereits durch erschöpfende Darlegungen und glänzende Beispiele hinlänglich erörtert worden. Es ist ein ganz spezieller, aber darum nicht minder hoch anzuschlagender geistiger Gewinn, auf den wir heute aufmerksam machen wollen, welcher aus der Bedrückung und Verfolgung den Katholiken erwachsen ist. Wir meinen den Gewinn für die politische Moral.

Wie hoch auch der ewig gleiche Schatz des christlichen Sittengesetzes im Depositum des Oberhauptes der Christenheit verwahrt ist: es läßt sich nicht leugnen, daß die wissenschaftliche Interpretation und die practische Application eben dieses Sittengesetzes den Entwicklungen der Menschheit und dem geschichtlichen Einflusse nicht entzogen werden kann.

Die leptverflochtenen Jahrhunderte sahen den Triumph des Absolutismus. Aus dem Zusammenstürze der alten christlichen Social-Ordnung und politischen Formen hatte sich nur die Monarchie in die Neuzeit hinübergerettet. Sie, welche vielfach an der Zerstörung der alten Daseinsformen in egoistischem Interesse mitgewirkt hatte, war die Erbin des reichen Schatzes geworden, den eine Reihe von Jahrhunderten und emsiger Geistesarbeit für die Völker erworben hatte. „L'état c'est moi“ konnte Louis XIV., der glänzendste Repräsentant dieses Absolutismus, ausrufen. Gestützt auf sein vermeintliches Recht und auf seine factische Gewalt, wandte sich der kaiserliche Absolutismus gegen die ihm bisher verbündeten auflösenden Elemente, angeblich zum Schutze des Altars, in Wahrheit zum Schutze der Krone und ihrer unbeschränkten Herrschaft.

Blieben wir bei dem gewählten Beispiele Frankreichs stehen, so sehen wir, daß der allgemeinen Huldigung des Despotismus auch die Wissenschaft und manche kirchliche Organe, welche sich der Pflege derselben unterzogen, die ihrige hinzufügten. Nur allzu häufig wurde der Kultus der absoluten Gewalt dem Volke als eine christliche Pflicht dargestellt und in den Lehrbüchern der Moral als ein Gebot Gottes verherrlicht. Ueber die Lehre der alten Kirchenväter und Moralisten, welche die rechtmäßige Freiheit der Völker in Schutz genommen hatten, streute die Perrücken- und Zopfzeit ihren Staub. Der Orden, welcher, wie auf allen Gebieten seiner ausgedehnten Wirkksamkeit, so auch auf dem der christlichen Wissenschaften sich die höchsten Verdienste erworben hatte, und welcher der unbewußten Fälschung der Sittenlehre sich entgegenstellte, mußte der heftigsten Anfeindung und Verfolgung der absolutistischen Bourbonen-Häuser unterliegen.

Bis auf den heutigen Tag wird uns von manchen Seiten die Huldigung der unumschränkten Gewalt als eine „christliche Pflicht“ aufgedrängt. Weil der Absolutismus seine Geistesgenossin, die

Revolution in Kirche und Staat, niedergeschlagen, deshalb verlangen servile Geister, daß wir die herrlichen politischen Blüten des Christenthums, das Recht und die Freiheit, ihm zum Opfer bringen; deshalb will man uns glauben machen, daß jede, auch die brutalste Gewalt, von Gott sanctionirt sei, und daß es Sünde wäre, unsere heiligen angeborenen Rechte als christliche Individuen, als Familienväter, als Staatsbürger vor ihren Eingriffen zu schützen. Sogar der verruchten Vergewaltigung müßter turkomanischer Horden gegen christliche Völker will ein pseudo-christlicher Servilismus die Sanction Gottes erschleichen, und vergift dabei, daß jene Horden niemals die Absicht gehabt haben, obrigkeitliche Rechte und Pflichten über jene Christen auszuüben, sondern nur Gewalt, und daß die Christen ihnen nie mit der Intention entgegengekommen sind, sie als Obrigkeiten zu ehren, sondern nur, sie als Gewaltthäter zu fürchten. Wo aber keine obrigkeitliche Handlungsweise und Intention vorhanden ist, da kann auch kein obrigkeitliches Recht und keine obrigkeitliche Pflicht entstehen; wer logisch und rechtlich zu denken gewohnt ist, wird sich vor dieser Wahrheit nicht verschließen können.

Allen Tragiklüssen und allen Verdrehungen der heiligsten Aussprüche hat nun, Gott sei es gedankt, die höchste Autorität der Christenheit, der unfehlbare Depositar der göttlichen Wahrheit, ein Ende gemacht: das Factum der vollendeten Thatfache kann kein Recht begründen, und wenn es tausend Jahre mit Gewalt aufrecht erhalten wäre!

Unter Kämpfen und Leiden ist für die Christenheit eine neue Zeit angebrochen, welche die Reime reichen Segens in sich trägt. „Die Kette ist gebrochen und wir sind frei geworden.“ Nachdem der Absolutismus sich in seiner wahren Gestalt völlig enthüllt, nachdem er der Kirche offen widerriegt und den „Culturkampf“ wider sie eingeleitet hat, rechnen nur Wenige mehr darauf, daß der Glaube sich wieder in seinen Schutz flüchten, daß er ihm die Völker unterdrücken helfe, daß er ihm die „schwarzen Gensdarmen“ liefern soll: vom Recht, von der Freiheit, von der freudigen Unterwerfung unter das Evangelium ist allein eine menschenwürdige, eine christliche Zukunft zu erwarten. Das Geschlecht derer, welche beim Servilismus das Heil suchen, schrumpft immer mehr zusammen oder wagt sich nur selten noch an das Licht des Tages.

Ein freudiges Zeichen dessen, daß gesunde christliche Rechtsanschauungen über die alte Anbetung der Gewalt und über die matte Limonade königlich preussischer katholischer Hof- und Kronjuristen den Sieg davon tragen, finden wir in einer ebenso bemerkens- als dankenswerthen Enunciation des Organs des hochverdienten Mainzer Vereins deutscher Katholiken.

Dies Organ, die „Katholische Stimme“, hatte in zwei trefflichen Artikeln die sogenannte „Majestät des Gesetzes“ mit wissenschaftlichem Lichte beleuchtet. Es war nachgewiesen, daß nur gerechte Gesetze, welche von einer hierzu kompetenten rechtmäßigen Gewalt erlassen wären, gültig, rechtsverbindlich und zum Gehorjam verpflichtend sind. Ungerechte Gesetze dagegen oder solche, die von einer hierzu nicht kompetenten oder von einer unrechtmäßigen Gewalt erlassen worden, sind als Mißbrauch der Gewalt zurückzuweisen. Es reißt sich hieran die fernere Frage, wie die einzelnen Staatsbürger, sowie Stände und Corporationen sich gegen solche

ungültige Gesetze zu verhalten haben? Welchen Widerstand dürfen sie einer thatsächlichen Obrigkeit in diesem Falle entgegensetzen? Und welche Mittel dürfen sie anwenden, um ihr Recht gegen den Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt zu schützen? Wenn diese wichtige Frage hier behandelt wird, so geschieht dies selbstverständlich ohne Hinblick auf einen bestimmten Fall, es sei denn zur Erklärung der Vorgänge in der Türkei, hauptsächlich aber in der Absicht, die Grundsätze des Naturrechtes, den Verirrungen einer falschen Wissenschaft oder der leichtesten Unwissenhaftlichkeit gegenüber, festzustellen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. October.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses von heute beantwortete Tiba die Interpellation Simonji's über die Ausgleichsangelegenheit der beiden Reichshälften.

„Mit Rücksicht darauf — sagt der Ministerpräsident, — daß, wie ich weiß, auch ein anderer Abgeordneter noch heute eine Interpellation vorzulegen wünscht, bitte ich das geehrte Haus in vorzueinein, gestatten zu wollen: daß ich von den an mich gerichteten vier Interpellationen heute nur zwei beantworte; auf die beiden anderen möchte ich in der Freitagssitzung erwidern; heute wünsche ich die von den Herren Abgeordneten Ernst Simonji und Chorin gestellten Interpellationen zu beantworten.“

Der erstgenannte g. Herr Abgeordnete fragt in seiner Interpellation, welche neueren Vereinbarungen zwischen beiden Regierungen hinsichtlich des Zoll- und Handelsbündnisses und der Ungarischen Nationalbank zu Stande kamen, und wann die Regierung in dieser Beziehung der Legislative Vorlagen zu machen gedenkt?

Ich kann zunächst erklären, daß in den Verhandlungen, deren Basis und Wesen betreffend, keinerlei Veränderung gechehen ist; sie stehen ganz auf der Basis, auf welcher sie im Frühjahr standen und bezüglich deren ich die Ehre hatte, bei jener Gelegenheit mich im g. Hause zu äußern.

Das, worüber jetzt im Allgemeinen verhandelt wurde, war eine Consequenz, waren Einzelheiten der damals festgestellten Prinzipien, die natürlich stufenweise festgestellt werden müssen.

Eine Frage tauchte im Laufe der Verhandlungen auf, die im Frühjahr nicht berührt worden war. Diesbezüglich werde ich mich aber in der Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Chorin äußern. Ich kann demnach nur wiederholen, daß die Verhandlungsbedingungen und Grundlagen dieselben sind, die ich im Frühjahr zu skizziren die Ehre hatte.

Was nun die Frage hinsichtlich der Vorlagen betrifft, habe ich die Ehre, zu bemerken, daß beide Regierungen im Jänner ungefähr gleichzeitig die Vorlagen zu unterbreiten gedenken. Das Motiv hiefür liegt darin, daß beide Regierungen von dem Wunsche geleitet sind, über die mehrfachen Fragen, die während der Verhandlungen aufstaueten, soweit es möglich ist, gleichzeitig ihre Vorlagen zu machen, damit die Parlamente in der Lage seien, je gründlicher über das Ganze urtheilen zu können; jetzt wäre es nicht möglich gewesen, Alles zu unterbreiten, und übrigens ist es die Ansicht beider Regierungen — die, wie ich nicht bezweifle, auch das g. Haus billigen wird, — daß man diese Gesetzentwürfe nach ihrer Natur nur dann zur Sanction

unterbreiten und effectuiren kann, wenn von denselben wenigstens jene, die mit einander in Verbindung stehen, von beiden Parlamenten schon angenommen sind, insofern in einem Theile der Vorlagen Begünstigungen für den einen Staat enthalten sind, in dem andern für den andern, und weder der eine noch der andere könnte sich dem aussetzen, daß das zu Gesetzeskraft erwache, was für ihn belastender ist, ohne sicher zu sein, daß zur selben Zeit Gesetz wird, was für ihn vortheilhafter, und wodurch er eine Compensation erlangt. Wenn wir aber von der Ansicht ausgingen, daß es mit Rücksicht auf das Anslebentreten keinen practischen Nutzen habe, wenn wir jetzt einen oder den andern Theil des Ausgleichs vorlegen, so konnte die Legislative umweniger ein vollständiges Bild des Ganzen haben, wenn sie vorher über den einen oder den andern Theil entschieden hätte.

Dies ist es, was ich dem Herrn Abgeordneten Simonyi erwidern kann, und dies bitte ich zur Kenntniß nehmen zu wollen.

Ministerpräsident Tisza beantwortet hierauf die Interpellation Chorin's. Die ungarische Regierung habe in der Bank-Angelegenheit keine neue Frage aufgeworfen; von österreichischer Seite wurde die vorigesmal nicht verhandelte Frage der 80-Millionen-Bankschuld auf's Tapet gebracht; bekanntlich waren betreffs dieser Frage die Gegenseite unvereinbar, die Verschiebung der Entscheidung erschien nicht als zweckmäßig, da es ohnehin genug Schwierigkeiten bereitet, die von Fall zu Fall auftauchenden neuen Fragen zu lösen, und es nicht im Interesse des Landes stehen kann, auch noch eine alte ungelöste Frage zu diesen Schwierigkeiten hinzuzufügen. Was blieb zu thun übrig?

Auch zwischen fremden Staaten gibt es nur zwei Wege zur Lösung solcher strittigen Fragen, den Krieg oder das Schiedsgericht, vor welchem sich selbst die mächtigsten Staaten beugen. Krieg können die beiden Staaten der Monarchie sich wohl nicht erklären, es bleibt also nichts Anderes übrig, als entweder auf dem Compensationswege einen Ausgleich zu treffen oder die Angelegenheit an das Schiedsgericht zu weisen.

Zuerst einigten sich die beiden Regierungen dahin, die Austragung der Frage Deputationen zu überlassen; sollte diesen der Ausgleich nicht gelingen, dann müßte die Angelegenheit an das Schiedsgericht gewiesen werden. In dieser Beziehung gelangt ein Gesetzentwurf vor das Haus; damals wird sich die Gelegenheit ergeben, über die Details zu sprechen.

Jetzt bittet Redner, die Antwort zur Kenntniß zu nehmen.

Dem Wunsche des Herrn Ministerpräsidenten wurde genügt und seine Antwort zur Kenntniß genommen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 5. October.

Der Unterrichtsminister bereitet — wie „Budapesti Napló“ mittheilt — eine überaus wichtige Verfügung vor. Minister Tréfort beabsichtigt nämlich behufs militärischer Ausbildung der studirenden Jugend an den Mittel- und Hochschulen schon im Laufe des Winters Professuren an sämtlichen Mittel- und Hochschulen zu systematisiren. Der heranwachsenden Jugend wird dadurch Gelegenheit geboten werden, sich die nothwendigsten militärischen Kenntnisse in der Schule selbst anzueignen.

Zwischen Italien und Ungarn wurde — wie „Relet Népe“ erfährt — in jüngster Zeit eine sehr interessante Convention abgeschlossen. Es wurde nämlich die Vereinbarung getroffen, daß sämtliche Actenstücke, welche aus Ungarn direct nach Italien geschickt werden (zumeist gerichtliche Documente), in ungarischer Sprache, die aus Italien kommenden Actenstücke ähnlichen Characters in italienischer Sprache abgefaßt sein sollen. Jeder Staat läßt dann die Uebersetzung selbst besorgen. Italien hält demnach ungarische Translatoren. (Sehr schön, aber woher nehmen juristisch gebildete Translatoren für die ungarische Sprache in Italien?)

Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Csernatony war bekanntlich im Som-

mer d. J. aus dem liberalen Club ausgetreten. In der jüngsten Sitzung desselben wurde nun ein Schreiben Csernatony's an den Präsidenten vorgelesen, in welchem derselbe seinen Wiedereintritt mit der allgemeinen kritischen Lage des Vaterlandes motivirt.

In Oesterreich publizirt das amtliche Blatt die Ernennung von zwölf lebenslänglichen Mitglieder des Herrenhauses. Die Ernennung erfolgte mit kaiserlichem Handschreiben vom 2. October d. J. und es wurden ernannt: Der Reichsfinanzminister Baron Hofmann, der Gouverneur der österreichischen Bodenkreditanstalt, Herr Moser, General der Cavallerie Freiherr von Koller, Feldzeugmeister Freiherr von Mamlula, früher Statthalter in Dalmatien, Präsident des Verwaltungs-Gerichtshofes Freiherr von Staehlin, Sectionschef Freiherr von Wehli, Senatspräsident des obersten Gerichtshofes Ritter von Napadiewicz, Pralat des Benediktinerstiftes Wolt Alexander Karl, der frühere Abgeordnete Gutbesitzer Freiherr von Pfalter, Graf Emanuel Thun und Hohenstein und Wilhelm Pace, endlich der Sectionschef a. D. Freiherr von Besque-Püttlingen.

Die Lücken, welche der Tod im Herrenhause gerissen hat, werden durch diesen Paarschub ausgefüllt. Wie bei jeder solchen Gelegenheit, fehlt es auch hier nicht an getäuschten Hoffnungen, denn Mancher, der jetzt leer ausgeht, glaubte, er werde zu den Auserwählten zählen.

In der orientalischen Frage veröffentlicht die „Pol. Corr.“: 1. Den Text der von England formulirten und von den anderen Mächten unterstützten Friedensvorschläge. 2. Die Antwort der türkischen Regierung auf diese Vorschläge, welche dem Dienstag auf der Pforte zusammengetretenen Rathe zur Prüfung vorgelegt und von demselben zum Theile verworfen wurden.

Die Vorschläge der Mächte resumiren sich in folgenden Punkten:

1. Für Serbien und Montenegro, allgemein gesprochen, der status quo.

2. Die Pforte wird sich durch ein von den Mächten mitunterzeichnetes Protokoll verpflichten müssen, für Bosnien und die Herzegowina eine administrative oder lokale Autonomie zu organisiren, d. h. ein Verwaltungs-Regime, welches der Bevölkerung dieser Provinzen gestattet, die Akte der öffentlichen Beamten zu kontrolliren und der Willkür vorzubeugen.

3. Es wird keine Rede davon sein können, einen neuen tributären Staat zu schaffen.

4. Man wird von der Pforte Garantien für die Ausführung von Reformen in Bulgarien verlangen, deren Details später zur Erörterung gelangen werden. Uebrigens werden die vom Grafen Andrassy in der Note vom 30. Dezember beantragten Reformen, denen die Pforte am 13. Februar l. J. zugestimmt hat, gleichzeitig in den inurgirten Provinzen einzuführen sein.

Das Document schließt mit einigen Erwägungen über die Mäßigkeit dieser Begehren und mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Pforte diese Bedingungen günstig und entschlossen aufnehmen werde.

Die türkische Antwort darauf, die, wie schon erwähnt, mehrere Punkte der Vorschläge der Großmächte ganz ignorirt, lautet:

Die Regierung des Sultans hat beschlossen: Für Serbien und Montenegro den Status quo.

Sodann wird eine Verfassung dem ganzen Reiche gegeben und die von dem Grafen Andrassy beantragten Reformen auf alle Provinzen der europäischen Türkei angewendet werden. Da nun das ganze Reich diese Reformen genossen wird, so werden auch Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien dieselben genossen.

Die Grundlagen der Verfassung sind:

Die Errichtung einer gewählten Versammlung mit dem Sitze in Konstantinopel.

Das Volk wählt Deputirte in den Sandjakath, das Sandjakat entsendet Deputirte in den Provinzialrath und dieser ernannt Deputirte für die Nationalversammlung in Konstantinopel. Sonach werden Bosnien 6 Vertreter (3 Muselmänner und 3 Christen), die Herzegowina 4 (2 Muselmänner und 2 Christen), Bulgarien 8 (4

Muselmänner und 4 Christen), Smyrna 5 (3 Muselmänner und 2 Christen) u. s. w. in Konstantinopel haben. Während der parlamentarischen Ferien wird eine permanente gemischte Ueberwachungs-Kommission (zur Hälfte Muselmänner und zur Hälfte Christen) mit dem Sitze in Konstantinopel die Akte der Localregierung und die Entscheidungen des Nationalraths kontrolliren.

Endlich werden alle Zweige der Verwaltung reorganisirt.

Dieses Document wurde in vertraulicher Weise Sir Eliot mitgetheilt, welcher dasselbe den andern Boten vorlegte. Diese ausweichende Antwort der Pforte befriedigte Niemanden und mit einem identischen Schritte verlangten die Vertreter der Mächte, daß die Bedingungen in der Antwort recapitulirt werden mögen, daß die Pforte genügende Garantien wegen Ausführung der versprochenen Reformen gebe, und daß die dergestalt formulirte Entscheidung den Mächten offiziell notifizirt werde. Saviet Pascha nahm dieses Verlangen zur Kenntniß und gab dann darauf die definitive Antwort, welche ablehnend lautete.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, werde die demnächst offiziell zu notifizierende Ablehnung der Friedensvorschläge jene Gegenvorschläge enthalten, diese aber werden von den Mächten als unannehmbar bezeichnet; man hält den Krieg nicht für unvermeidlich, hofft aber von der neuerlichen Bemühung der Mächte und einer eventuellen Flottendemonstration, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Unterdessen bemüht sich die Pforte, die von ihr beschlossenen Reformen durchzuführen, bevor noch die Diplomatie das Schlußwort sprechen würde. Aus Konstantinopel nämlich wird gemeldet, daß der außerordentliche Rath aus Ministern und Staatswürdentragern einstimmig den Entwurf betreffs der Reformen und der Einführung eines Nationalrathes aus 120 Mitgliedern angenommen habe. Der Beschluß wurde dem Sultan zur Sanction unterbreitet und soll dann den Mächten mitgetheilt werden, deren Vertreter fort und fort zur Nachgiebigkeit rathen.

Vom Kriegsschauplatz fehlen heute weitere zuverlässige Nachrichten. Es verlautet zwar sowohl aus türkischer Quelle, wie via Belgrad-Semlin, daß seit 1. d. längs des ganzen Morawa-Ufers gekämpft werde und daß die Türken, welche in drei Richtungen vorgedrungen sein sollten, wesentliche Erfolge errungen hätten, — diese Meldungen sind jedoch vorerst noch mit aller Reserve aufzunehmen.

Die Waffenruhe zwischen der Pforte und Montenegro, welche am 3. d. abgelaufen war, wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, von der Pforte in Anerkennung der correcten Haltung Montenegro's während der bisherigen Waffenruhe auf unbestimmte Zeit verlängert.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Szepeshely, 1. October 1876.

„Die sittliche und religiöse Erziehung der Kinder ist für alle Classen der Gesellschaft die alleinige Gewähr einer besseren Zukunft.“ E. N. van Bommel. Die wahren Grundsätze des öffentl. Elem. und Gymn. Unterrichtes. II. 10.)

Mit Freuden begrüßte die katholische Zipser Bevölkerung den Anbruch des 1. October, da an diesem Tage die feierliche Eröffnung des Mädchen-Erziehungs-Institutes in Szepes-Platz durch den hochw. Diöcesanbischof Georg Csákka anberaumt war. Denn während in den 4 Gymnasien und 1 Realschule, die innerhalb des Comitates Zips vorhanden sind, für die Knabenerziehung und den Unterricht hinreichend gesorgt ist, schien durch das im Monate August erfolgte Absterben der unermüdeten Franziska Pradsky auch das einzige kath. Mädchen-Erziehungs-Institut, welches die Genannte im Jahre 1864 aus eigenen Mitteln in Szepes-Platz gegründet, und darin nebst anderen tüchtigen Lehrkräften den Unterricht erteilt hatte, aufgelöst zu sein. Doch die weise Fürsorge des hochw. Diöcesanbischofs kam auch in dieser Noth hilfreich entgegen, indem derselbe jene Anstalt sammt dem daneben befindlichen, ebenfalls durch jene große Menschenfreundin Fran-

ziska Stadtkirche erbauten Waisenhaus zum Preis von 25.000 fl., um dieselben für ihre frühere Bestimmung zu erhalten, angekauft hat.

Die Leitung dieser Institute wurde den barmherzigen Schwestern vom h. Vincenz anvertraut, die zufolge ihrer staunenswerthen Leistungen am Felde der Erziehung, des Unterrichtes, der Armen- und Krankenpflege in allen Welttheilen bereits liebreiche Aufnahme gefunden haben und es auch in unserem Vaterlande schon kaum einen Diözesan-Insprengel gibt, der nicht jene rastlosen, sich im Interesse der christlichen Mädchenerziehung aufopfernden Töchter vom heil. Vincenz in seinen Schoß schloße.

Da schon nach dem heidnischen Philosophen Plato „die ganze Stärke der Erziehung in einer gut verstandenen Zucht liegt“; da die Aufgabe der Erziehung nach dem großen Bischof Dupanloup ist: „Alle physischen, intellektuellen, moralischen und religiösen Fähigkeiten, aus welchen die Natur und die Menschenwürde des Kindes besteht, zu pflegen, zu üben, zu entwickeln, zu kräftigen und zu verfeinern, diesen Fähigkeiten zu ihrer vollkommenen Entwicklung zu verhelfen, sie zur ganzen Entfaltung ihrer Kraft und deren Aeußerung zu bringen; durch sie den Menschen zu bilden und ihn auszurüsten, während des Daseins seinem Vaterlande in den verschiedenen socialen Functionen, zu denen ihn daselbe eines Tages berufen wird, zu dienen; endlich ihn durch die Veredlung und Verklärung des gegenwärtigen Lebens auf das ewige vorzubereiten“; da ferner der weltbekannte Protestant Guizot nachweist: „Es gibt keine wahre moralische Erziehung, außer durch die Familie und die Religion“; — und ein zweiter Protestant Namens Franke es ebenfalls einräumt, daß „die Erziehung die Durchdringung der Seele mit dem christlichen Glauben sei, wozu die geoffenbarte Wahrheit gleichzeitig Ausgangs- und Endpunkt ist“: — ist es leicht ersichtlich, wiewohl eine große Wohlthat es für die Zipser Diözese gewesen, daß durch deren hochw. Oberhirten die Leitung dieser Institute solchen Händen anvertraut wurde, wo der katholischen Mädchenjugend durch eine religiös-moralische Erziehung und vielseitigen Unterricht jene Mittel an die Hand gereicht werden, mit denen sie einstens die höchst wichtige Aufgabe in ihrer Stellung zur Familie, Kirche und Staat wird erfüllen können.

Die Feier der Eröffnung der Institute haben zahlreiche und angesehene Gäste durch ihre Gegenwart bedeutend erhöht. In Anwesenheit des Obergespanns vom Zipser und Sároszer Comitatz, mehrerer Vertreter des Zipser Domkapitels und anderer angesehenen Gäste aus der Umgebung und der Stadt Szepes-Platz wurde durch den hochw. Herrn Bischof die Hauskapelle geweiht. Nachdem durch den dortigen Ortspfarrer und tit. Domherrn Dr. Joh. Bajovský in der so eben geweihten Kapelle eine stille Messe gelesen wurde, hielt der hochw. Oberhirt an die Anwesenden eine Anrede, in welcher er eingehend über den Ursprung, rasche Verbreitung, Zweck und segensreiche Wirkungen der Congregation der Schwestern vom heil. Vincenz sprach. Nachdem er noch die beiden Institute der Opferwilligkeit und Wohlthätigkeit der Anwesenden und aller Freunde der Bildung empfohlen hatte, übergab er die beiden Institute ihrer Bestimmung.

Tátraí.

Tagesneuigkeiten.

* Anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs fand am 4. d., wie telegraphirt wird, zu Belgrad in der dortigen, im österreichischen Consulatgebäude befindlichen katholischen Kapelle ein feierlicher Gottesdienst statt. Demselben wohnten sämtliche Minister und ein Adjutant des Fürsten bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes brachten die Minister dem Generalcomul Fürsten Weide die Glückwünsche dar. Während dieser Zeit spielte eine serbische Militärkapelle vor dem Consulatgebäude die österreichische Volkshymne und den Haderghymarisch. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich vor dem Consulat versammelt.

*) Dupanloup, die Erziehung, autorisierte Uebersetzung. Mainz 12.

**) Bei Dupetitlaun, die Schule ohne Priester. S. 7.

* (Zur Installation der Erzherzogin Marie Christine.) Wie dem „Btbl.“ aus Prag mitgetheilt wird, werden an vier Tagen nach der am 10. d. erfolgenden Installation der Erzherzogin Marie Christine Festlichkeiten veranstaltet. Die Einladungen dazu werden von der Erzherzogin Elisabeth, Mutter der Erzherzogin-Abtissin, versendet.

* (Die Aufnahmebedingungen für die neue Mädchen-Erziehungsanstalt und das Waisenhaus in Szepes-Platz), über deren Eröffnung wir an anderer Stelle unseres heutigen Blattes berichten, sind folgende: Das Internat der Mädchen-Erziehungsanstalt besteht vorläufig aus 6 Jahrgängen. Der Unterricht erstreckt sich auf alle vom Gesetz vorgeschriebenen Gegenstände; derselbe wird in ungarischer und deutscher Sprache erteilt, wobei jedoch die erstere als obligate Unterrichtsprache zu betrachten ist. Die Betöstigung der Zöglinge, deren Anzahl gleich von Anfang an eine befriedigende ist, besteht aus Frühstück, Mittagessen mit 4, Nachtmahl mit 2 Speisen und Saue. Die anticipando in halbjährlichen Raten zu leistende Zahlung für den Unterricht in allen obligatorischen Gegenständen (incl. französische Sprache) und gänzliche Verpflegung beträgt pro anno 180 fl., außerdem 20 fl. für Wäsche, 4 fl. für ärztliche Pflege, 6 fl. für Schreibrequisiten u. dgl. Außerdem sind per Monat für eventuellen Unterricht im Fortepiano 6 fl., Gesang 1 fl., Zeichnen 1 fl., Tanzen 1 fl. zu entrichten. — Das Waisenhaus ist für 60 Zöglinge eingerichtet. Aufgenommen werden Kinder von 4—8 Jahren, welche bis zum vollendeten 12. Jahre daselbst verbleiben können. Vollständige Waisen zahlen für die gänzliche Verpflegung mit Wäsche 71 fl., Kinder armer Eltern 114 fl. pro anno.

* (Glasmalerei-Ausstellung.) Die Tirolische Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck hat, wie berichtet wird, am verflossenen Sonntag in Wien eine Ausstellung arrangirt, die sehr viel Interessantes bot und zahlreich besucht war. Unter Anderem waren auch aufgestellt zwei Capellenfenster für die Botivkirche in Wien. Das eine, darstellend „Christus übergibt die Schlüssel an Petrus“, ist gewidmet von der Gemeinde Wien, das andere: „Die Predigt Christi vom Schiffe“, von den vier Stiften: Klosterneuburg, Seitenstetten, Heiligenkreuz und Melk. Die Entwürfe wurden in Wien gemacht. Die Figuren sind nach Führich gezeichnet von Wörndle, die Architektur von den Gebrüdern Jöbstl. Die figurale Darstellungen sind sehr edel, schön und ausdrucksvoll, nur scheinen sie für Fenster sehr groß gehalten und vielleicht mehr den Charakter eines Leinwand- statt eines Glasmalwerkes zu haben. Doch kann das ihre künstlerische Schönheit nicht beeinträchtigen. Die Architektur ist in jeder Beziehung alles Lobes werth.

* (Großes Boot-Unglück.) Aus Cort meldet der Telegraph ein entsetzliches Boot-Unglück. Eine Fähre, welche am Sonnabend das Schwarzwasser zwischen Youghall und Waterfort passirte, schlug während eines Sturmes um und von seinen Passagieren — 25 an der Zahl — ertranken, ehe Beistand geleistet werden konnte, 11, während fünf der Geretteten, bald nachdem sie gelandet waren, vor Erschöpfung den Geist aufgaben, so daß die Katastrophe 16 Menschen das Leben kostete.

Localnachrichten.

** (Das Namensfest Sr. Majestät des Königs) wurde gestern durch einen in allen Kirchen abgehaltenen feierlichen Gottesdienst, wie auch durch Beslagung der öffentlichen Gebäude in solenner Weise gefeiert.

** (Für die armen polnischen Priester) sind ferner eingegangen: Ergebnis einer in Eberhard veranstalteten Sammlung 48 fl. 10 kr. Zusammen bis heute: 75 fl. 82 kr. Vergelt's Gott! (Dieser Betrag wurde der Dringlichkeit wegen heute von unserer Administration an dem Hauptammelpay nach Wien abgeführt, und bitten wir um weitere milde Spenden für diese Armen.)

(Druckfehler-Berichtigung.) In der gestrigen Nummer dieses Blattes muß es auf

Seite 1, Spalte 1, Zeile 25, anstatt Regierung Monarchie, und auf Seite 3, Spalte 3, Zeile 80, anstatt 553 — 353 heißen.

Bollwirthschaftliche Zeitung.

(Weinmarkt im Rösttelek.) Die flauere Tendenz des Weingeäschtes hat sich auch auf den letzten Weinmarkt, der am 3. October stattfand, ausgedehnt. Obwohl mehrere Anfragen wegen Proben seitens in- und ausländischer Weinändler einliefen, war der sonstige Verkehr ein begrenzter. Es fehlt eben in allen Kreisen an Kauflust, denn in Folge der längern Stagnation des Weingeäschtes haben sich überall größere Vorräthe angesammelt. Auch die Weinlese hat ihren Anfang genommen und man wartet daher jetzt genaue Berichte über das Resultat ab. Eine Anzahl neuerer Musterendungen ist eingelangt und diese Muster wurden ausgestellt.

(Die Börse) hat am 4. October die ziemlich acut gewordene Baiffe nicht fortgesetzt, da es der Hauffe-Speculation, welche gewaltige Anstrengung machte, um so lange als möglich sich noch über Wasser zu erhalten, hauptsächlich zufolge besserer Meldungen von den auswärtigen Börsenplätzen, gelang, im Laufe des Geschäftes, welches übrigens nicht unbelebt war, die Niederlage der Bortage ein wenig auszumergen. Am Börsenschlusse notiren beide Creditactien $\frac{1}{2}$ bis 1 fl. höher als Tags zuvor. Auch Silberrente befestigte sich um ebenso viel. Silber fiel auf 102.30.

(Im Fruchtgeschäft) war am 4. October die Tendenz ziemlich fest, bei übrigens nicht belebtem Geschäft. Es notiren je 100 Kilo Uiancswaare in

| | Wien | Budapest |
|------------------|-----------|-----------|
| Herbst-Weizen | fl. 11.05 | fl. 10.60 |
| „ Hafer | 7.50 | 7.50 |
| „ Mais | 7.55 | — |
| Frühjahrs-Weizen | 11.20 | 11.10 |
| „ Hafer | 8.05 | 7.75 |
| „ Mais | — | 6.60 |

Neueste Nachrichten.

Pest, 4. October. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Berlin: Der dortige türkische Botschafter habe erklärt, die Türkei werde sich nicht einfach verjagen lassen, sondern nöthigenfalls bis aufs Messer kämpfen.

Pest, 4. October. Dem „Nemzeti Hir-lap“ wird aus Wien gemeldet, daß der Plan einer Kooperation mit Rußland gänzlich aufgegeben ist. (?) Andrassy habe zuerst das englische Cabinet überzeugt, daß dieser Plan gegen die Interessen der Monarchie und somit unmöglich sei. Mit Hilfe Derby's habe er dann, und zwar nicht ohne Schwierigkeiten, es auch der deutschen Regierung plausibel gemacht. Die Antwort des Kaisers auf den Brief des Czaren sei so im Einverständnis mit England und Deutschland festgestellt worden.

Dasselbe Blatt meldet ferner, die Beantwortung der Französischen Interpellation sei deshalb verschoben worden, weil es unziemlich wäre, den Inhalt des kaiserlichen Schreibens amtlich zu veröffentlichen, bevor dasselbe in Livadia eingetroffen ist. Die Antwort Tisa's wird aber im Wesentlichen auf dem kaiserlichen Schreiben beruhen und in dem Sage gipfeln, daß die Monarchie zwar den Frieden, aber nicht den Frieden um jeden Preis wünscht.

Feuilleton.

Der verstoßene Sohn.

Criminal-Novelle von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

Wieder war es Sommer, die Heuernte hatte begonnen; der alte Hans Kasnuffen saß in der Stube seines neu aufgebauten Abnahmehauses, wozu man Christian's mütterliches Erbtheil ohne weitere Gewissensscrupel verwandt hatte. Schien es doch nicht mehr als recht und billig, daß er, der es eingesehert hatte, auch die Mittel hergeben mußte, das Haus wieder aufzubauen, wie selbst der Dhm Jens in Flensburg nach seiner Verurtheilung zugab.

Wieder stand das Fenster offen, durch welches

die Sonne glühend ihre Strahlen sandte, und wieder befand sich vor diesem Fenster ein kleiner vierediger Tisch von Tannenholz, worauf eine ähnliche Wasserflasche von weißem Glase just wie damals stand und wie Lisbeth deren ein halbes Duzend als Geschenk einer Flensburgerin mit in die Ehe gebracht hatte. Daß eine derselben bei dem Feuer zu Grunde gegangen war, hatte sie lange nicht verwinden können, da die kostbaren Flaschen, die nur bei besonderen Gelegenheiten mit Wein gefüllt auf der ländlichen Tafel glänzten, heilig aufbewahrt wurden.

Durch eigenes Versehen, wie auch heute, war jene Flasche, als Lisbeth dem Alten etwas Wein zur Stärkung gebracht hatte, im Abnahmehaue geblieben und an jenem verhängnisvollen Tage von der Anne-Marie als Wasserflasche benutzt worden.

Alles war draußen, wie schon bemerkt, in der Heuernte, wozu das Wetter gar prächtig sich gestaltete, und nur Frau Lisbeth für das Häusliche und zur Pflege des alten Mannes daheim geblieben, da die Schwiegermutter den Arbeitern das Vesperbrod hinausbrachte.

Die junge Frau begab sich, nachdem sie das Wohnhaus verschlossen und überall nach der Ordnung gesehen hatte, mit ihrem Spinnrade hinüber nach dem Abnahmehäuschen, um dem Großvater Gesellschaft zu leisten. Hier ließ sie sich ihm gegenüber auf einen Stuhl neben dem kleinen Tisch nieder, legte auf den letzten den mitgebrachten lojen Flachs und bald hörte man nichts weiter, als das Schnurren des fleißigen Mädchens.

Der Alte sah ihr aufmerksam zu, seine zusammengesunkene, völlig gelähmte Gestalt schien sich aufrichten zu wollen, was indessen nicht gelang, doch bekamen die Augen in diesem Moment einen wunderbar gespannten Ausdruck, der sich von Minute zu Minute so auffällig steigerte, daß Lisbeth, welche in diesem Augenblicke ihn zufällig ansah, erstaunt ihr Mädchen anhielt und fast athemlos ihn beobachtete.

Da ereignete sich etwas, was die junge Frau nicht bloß verwunderte, sondern auch erschreckte. Der Flachs auf dem Tische fing Feuer und stand sogleich in vollen Flammen, so daß sie Mühe hatte, denselben mit dem in der Flasche befindlichen Wasser zu löschen.

„So war's damals“, schrie der Alte plötzlich mit gellender Stimme auf, „die Sonne that's, nicht der Christian; o, ich weiß nun Alles: dort auf dem Tische stand die weiße Flasche wie heut', Ihr waret zur Kindtaufe, die Anne-Marie hatte die Weinflasche mit Wasser für mich gefüllt, — just wie es heute ist, der Junge gab mir Alles, wollt' mir zu trinken geben, weil die Anne-Marie fortgegangen war, holte mir Wasser aus der Küche, da mir das in der Flasche zu warm geworden. O, ich weiß es, ich weiß es nun, er wollte zum Dhm Jens in Flensburg, um sein Mütterliches zu holen und dann nach Amerika zu gehen. Siehst Du, Lisbeth, der Flachs lag auch dabei, — er aber war schon fortgegangen, ich hörte, kein Mensch war bei mir und ich sah in die Sonne, wie sie durch die Flasche schien, — ich glaube wol, daß ich weinte. Auf einmal rauchte es auf dem Tische und nun fing der Flachs an zu brennen: das konnte doch Christian nicht gethan haben, der schon lange fort war, wie ich's an seinem Schritt und auch an den Hundem wohl gemerkt. Ich rief und schrie nach Hilfe, der von der Sonne ausgetrocknete Tisch brannte nun auch und ich konnte mich nicht regen, mußte sitzen bleiben in dem Rauch und wol gar verbrennen, und Niemand war da, der mir helfen konnte. Dann wußte ich von nichts mehr. Sieh', Lisbeth, so ist es zugegangen, und nun sagen sie, der arme Junge sei ein Brandstifter, nicht wahr? — Und er ist's doch nicht, die Sonne hat's gethan, — die Sonne aber können sie nicht in Ketten legen und das Gericht muß doch einen Schuldigen haben, den es dafür bestrafen kann. Sag' mir um Gotteswillen, Lisbeth, hast Du mir nicht erzählt, daß der Christian das Feuer angelegt haben sollte?“

„Ja, Vater,“ versetzte die junge Bäuerin, nach Athem ringend, „die Andern haben's Euch auch genug erzählt.“

„Weiß, weiß,“ winkte der Alte erregt, „hab's

nur immer nicht verstanden, was sie mir erzählten, — aber das kann doch nicht wahr sein, Lisbeth! Der Junge ist nicht todt, nicht im Zucht-haus gestorben!“

„Leider Gottes ist's so, Vater,“ weinte jene, „Christian ist todt, als Brandstifter im Zucht-haus gestorben.“

„Und die Sonne, nicht er, hatte es gethan!“

Mit diesem Ausruf sank der Greis stöhnend in die Kissen zurück.

Nur einmal noch kam er wieder recht zur Besinnung, um auf Lisbeth's Antrieb vor Zeugen die Geschichte jenes Feuers eidlich zu wiederholen. Dann starb er.

Für Christian kam die Ehrenrettung zu spät; das Urtheil der Welt kümmerte den Todten nicht mehr; als das Opfer einer sehr fehlbaren Justiz und eines unheilvollen Familienzwistes war der Arme elendiglich zu Grunde gegangen.

Nicht immer aber wird ein derartiger Justiz-mord vom Sonnenlicht enthüllt.

Nachwort. * Der Leser dieser Erzählung konnte nur düstere Eindrücke empfangen, da der Ausgang Unbefriedigung und Schmerz über das Schicksal des Opfers menschlicher Tücke und Ver-ruchtheit zurückläßt. Allein es ist eben eine wahre Geschichte aus dem Leben. Wäre sie Dichtung, so würde die Verfasserin, wie es das fühlende Herz verlangt, die Jugend und Unschuld über die Bosheit haben triumphiren lassen. Es war derselben aber nur darum zu thun, zu zeigen, wie die menschliche Gerechtigkeit fehlen kann. Fälle wie der geschilderte können übrigens wie bei dem alten geheimen Verfahren, so auch bei dem jetzigen mit Deffentlichkeit und Geschworen'en vorkommen. Die Neuzeit hat mehr als ein Beispiel dafür aufzu-weisen. Der unglückliche Christian wäre auch von Geschworenen schuldig gesprochen worden. Die menschliche Unvollkommenheit klebt eben an Allem, nur kann sie durch Glauben, Gottesfurcht und Gewissen gemindert werden. Uebrigens jagte uns einmal ein gefeierter Bühnenkünstler: Im Leben gehen gräßlichere und verwickeltere Dinge vor, als je das Theater dargestellt hat. — Und die wenigsten Verbrechen und Scharfereien kommen an den Tag. Schreckliche Welt!

Verlosungen.

(Rudolfs-Loje.) Bei der am 2. d. statt-gefundenen 25. Verlosung der Rudolfs-Loje wurden die nachfolgenden 38 Serien gezogen und zwar: Nr. 104 366 554 708 777 912 1070 1146 1168 1234 1453 1550 1632 1851 1975 2002 2063 2121 2347 2604 2627 2973 3005 3056 3081 3215 3375 3381 3466 3589 3670 3743 3748 3833 3876 3920 3988 und 4000. Aus den vorangeführten ver-losten 38 Serien wurden die nachstehend aufge-führten 50 Gewinn-Nummern mit den nebenzeich-neten Gewinnsten gezogen und zwar fiel der Haupt-treffer mit 15.000 Gulden auf S. 1168 Nr. 7; der zweite Treffer mit 3000 Gulden auf S. 2063 Nr. 28, und der dritte Treffer mit 1500 Gulden auf S. 366 Nr. 42. Ferner gewannen je 400 Gulden: S. 2121 Nr. 43 und S. 3748 Nr. 49; je 200 Gulden: S. 1453 Nr. 46, S. 3589 Nr. 46, und S. 3867 Nr. 34; je 100 Gulden: S. 2121 Nr. 50, S. 3215 Nr. 29, S. 3375 Nr. 14, S. 3920 Nr. 5 und 29, und S. 4000 Nr. 35; je 50 Gulden: S. 366 Nr. 30 und 43, S. 912 Nr. 26, S. 1851 Nr. 47 und 50, S. 2347 Nr. 17, S. 2973 Nr. 39, S. 3670 Nr. 6, S. 3748 Nr. 23 und 31, und S. 3988 Nr. 26; und endlich ge-wannen je 30 Gulden: S. 366 Nr. 20, 26, 37 und 44; S. 554 Nr. 48, S. 708 Nr. 21, S. 912 Nr. 16 und 49, S. 2063 Nr. 27, S. 2347 Nr. 36, S. 2627 Nr. 4, S. 2973 Nr. 12, S. 3215 Nr. 48, S. 3381 Nr. 3 und 49, S. 3466 Nr. 11, 33 und 39, S. 3589 Nr. 30, S. 3833 Nr. 16, S. 3867 Nr. 8 und 30, S. 3988 Nr. 41, und endlich S. 4000 Nr. 30 und 50. Auf alle übrigen, in den obenangeführten verlostten 38 Serien enthal-ten und hier nicht besonders verzeichneten 1850 Gewinn-Nummern der Antheilscheine fällt der ge-ringste Gewinnst von je 12 Gulden.

Correspondenz der Redaktion.

Nach Süd-Sipien! Wie aus dem heuti-gen Blatte ersichtlich, ist Ihr Brief vom 2. d. zu spät eingetroffen, und konnte nur zum Theile benützt werden.

Angekommene in Preßburg

am 4. October.
Grüner Baum. H. Graf Rudolf, Gesandter am spanischen Hofe, Madrid. Graf Degenfeld, Gutsbesitzer, Colofolovik Dr. Ventura f. Fran, Leplig. Bickl, Kaufm., Hamburg; v. Laschansk, Priv., Budapest. Billich, München; Straßer und Weiner, Wien, Früchten-händler. Deutsch, Priv., Wien.
Hotel National. H. L. Bickl, Kaufm., Wien. G. v. Jölbvári, Priv., Oedenburg. A. Straßer, Buchhalter, Linz. S. Bickl, Kaufm., Triest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 3. October

| Zeit | Barometer Hand bei 0° G. in Millim. meter | Temperatur nach Celsius | Lufttemper. in Millimet. | Feuchtigkeit in Procenten | Windrich- tung und Stärke (Wind- geschw. bei 10 Sturm) | Wetter mit Wolke bei Mittagszeit von 10 Uhr |
|---------|--|----------------------------|-----------------------------|------------------------------|--|--|
| 7 U. M. | 55.8 | +5.2 | 6.2 | 94 | NO 1 S. S. S. 9 | 2 |
| 9 „ „ | 53.0 | +13.8 | 11.3 | 97 | SW 2 S. S. S. 3 | 9 |
| 9 „ „ | 753.0 | +10.0 | 6.7 | 73 | SE 1 S. S. S. 10 | 4 |

Dzongebalt: während der Nacht 4, während des Tages 4.
Verdichtung. In Nr. 226 soll es in der Mo-natsübersicht der relat. Maxima und Minima heißen: Dzon bei Nacht 249, Mittel 8.3; bei Tag 201, Mittel 6.7.

Speisjetzel der I. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Freitag, 6. October: Hühnchenuppe, Beuschel mit Nockerln, Mohnnudeln.

Wiener Börse vom 4. October.

| | Geld | Waare |
|--------------------------------------|--------|--------|
| Öproc. Papier-Rente | 65.30 | 65.45 |
| ditto in Silber | 68.10 | 68.25 |
| ungarische Grundentl.-Dblig. | 71.50 | 72.50 |
| Stedenbürgische | 72.25 | 73.— |
| Heinzelebent-Abföungs-Dblig. 100 fl. | — | — |
| 1864er Staatslöse 100 fl. | 129.25 | 129.75 |
| 1860er ganze | 109.— | 109.50 |
| 1860er Aünftel | 115.— | 115.50 |
| Credit 100 fl. | 157.— | 157.50 |
| 4pct. Dampfschiff | 95.— | 95.50 |
| Diner | 28.50 | 29.50 |
| Graf Salm | 39.75 | 40.— |
| „ Bälff | 29.— | 30.— |
| „ Glaro | 29.25 | 29.75 |
| „ St. Genois | 31.50 | 32.25 |
| „ Waldstein | 21.75 | 22.25 |
| „ Reglerich | 13.— | 13.50 |
| Rudolfslöse | — | — |
| Ungar. Prämien-Anlehen | 69.50 | 70.— |
| Lärkenlöse voll eingezahlt | 14.— | 14.50 |
| Nationalbank | 840 | 843 |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl. | 151.40 | 151.60 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct. | 121.50 | 121.75 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 79.25 | 79.50 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | — | — |
| Frango-Austrian | — | — |
| „ Hungarian | — | — |
| Nordbahn 1000 fl. | 1760 | 1765 |
| Staatsbahn | 281.75 | 282.50 |
| Remberg-Tzernowitz-Bahn | — | 119.— |
| Ung. Nordostbahn | 98.— | 99.— |
| Ung. Ostbahn | 29.— | 29.50 |
| Siebenbürger Bahn | 80.50 | 81.50 |
| Ungar. Eisenbahnanlehen | 99.50 | 100.— |
| Hand-Ducaten | 5.92 | 5.93 |
| Defl.-ung. 8 fl.-Goldst. | 9.92 | 9.93 |
| 20-Markstücke | 12.18 | 12.22 |
| 20-Francstücke | 9.92 | 9.93 |
| Silber | 102.25 | 102.50 |

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photogra-phien, Briefmappen, Cigarettenaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“